

# Zupackende Zuversicht

Der Bachzyklus machte für einmal in Speicher statt Trogen Station, mit BWV 138 «Warum betrübst du dich, mein Herz». **Charles Uzor**

Wegen Jahrmarktslärm musste der Trogner Bachzyklus zügeln – doch auch die evangelische Kirche im Nachbardorf bot der Schola seconda pratica unter Rudolf Lutz eine gute Akustik für eine Aufführung voller Emotionalität.

## Auf weichem Teppich

In seiner Reflexion macht der Bachforscher Christoph Wolff klar, wie eigenwillig Bach in BWV 138 die Bibel liest, wie er den Bezug zur Liturgie wie auch zum verinnerlichten Ausdruck findet. Individuelle Sorge und kollektiven Dialog verbindet er im schnellen Wechsel von Arie, Rezitativ und Choral. Aus Verzweiflung wird im Schluss jubelnde Zuversicht.

Den ersten Choral interpretiert Rudolf Lutz sehr gedehnt (beim

zweiten Hören erweist sich das schnellere Tempo als stimmig). Die sorgfältige Agogik und der dunkle, von Geigen, Oboe d'amore und Theorbe abgetönte Klang geben dem hervorragenden Tenor Makoto Sakurada einen weichen Teppich. Berücksichtigt wird dieser ungewöhnliche Anfang, als der Chor die Klage aufnimmt. Der schlichte Cantus firmus, vom Sopran wie ein leuchtender Silberfaden gesungen, steht im sinnfälligen Kontrast zur Emotionalität des Altrezitativs (Alex Potter).

Erstaunlich, mit welchem Formsinn Rudolf Lutz die Abfolge so unterschiedlicher Satzweisen gestaltet, wie er die Tempi als logische Folge, als Erneuerung des kontinuierlichen Gefühlsflusses entwickelt. Dies zeigt sich im So-

pranrezitativ (Julia Sophie Wagner) und ganz besonders im Stimmungsumschwung des Tenors bei den Worten «So werf ich meine Sorgen mit Freuden...», wo die Musik in die Durtonart geht.

## Sieg der Glaubenskraft

In der Bassarie vollzieht Bach den grössten emotionalen Kontrast – eine überquellende Zuversicht, die Wolf Matthias Friedrich hör- und sichtbar macht. Seine fast mit Ingrimme gemeisterten Koloraturen (ebenso zupackend begleitet von Cello und Bassgamba) betonen weniger den inneren Trost als die Kraft im «Walten des Glaubens». Im Schlusschoral spürt man die innere Ruhe – es ist die gleiche Musik wie zu Beginn und doch eine ganz andere.